

"Der Traumgörge" - unbekannte Oper mit Potenzial von Agnieszka Zagozdzon



Der Schauspieler Robert Künzli gibt den "Görge" in der Oper "Der Traumgörge" von Alexander Zemlinsky.

Die Staatsoper Hannover hat am Samstagabend ein äußerst selten gespieltes Werk in einer Neuinszenierung präsentiert. Erst als drittes deutsches Opernhaus überhaupt zeigte sie die Oper "Der Traumgörge" von Alexander Zemlinsky. Der Komponist hatte das Werk bereits 1907 vollendet. Aufgrund personeller Querelen gab damals jedoch sein Freund und Förderer Gustav Mahler den Posten als Direktor der Wiener Staatsoper auf, und Zemlinsky konnte seine Oper dort nicht mehr wie vereinbart aufführen. Auch nach der verspäteten Uraufführung 1980 in Nürnberg schaffte es Zemlinskys "Traumgörge" nicht, sich dauerhaft im Repertoire zu etablieren.

Märchenhafte Handlung mit drängender Musik

Die Handlung ist eigenwillig: Görge ist ein richtiger Träumer, der, wenn er nicht gerade im Bett liegt und schläft, seine Nase in irgendwelche Bücher steckt oder fantastische Geschichten erfindet - beispielsweise über die edle Abstammung seines Hauskaters und dessen Rolle bei geheimen Katzentreffen. Regisseur Johannes von Matuschka musste sich erst seinen eigenen Zugang zu dieser Opernhandlung verschaffen. "Man könnte - wenn man das Libretto nur liest - sagen: 'Okay, das ist ein bisschen sehr stark im Märchenhaften verhangen; manchmal ein bisschen kitschig'", sagte von Matuschka im Gespräch mit NDR Kultur. "Aber die Musik schafft etwas unglaublich Drängendes und unglaublich Treibendes und Suchendes und Sehnsüchtiges; und auch eine große Einsamkeit der Figur."

1. Kapellmeister überzeugt mit viel Feingefühl

In der Tat beeindruckt von Matuschkas Inszenierung durch eine ausgesprochen gelungene Symbiose aus Musik und Regieeffekten. Beispielsweise befinden sich passend zu den ausgesprochen spätromantisch-süffigen Klängen während Görge Traumsequenzen allerlei surreale Figuren auf der Bühne, die Görge langsam umkreisen. Dass diese Musik zu keinem Zeitpunkt in übertriebenen Kitsch abglitt, lag an der hervorragenden Leistung des 1. Kapellmeisters Mark Rohde. Mit viel Feingefühl gelang es ihm, Zemlinskys eigene Musiksprache von den Einflüssen seiner damaligen Zeitgenossen abzusetzen. "Es gibt Stellen, die klingen ein bisschen nach Schostakowitsch; es gibt ganz viel, was nach Schönberg, nach Mahler klingt - aber eben nicht so, dass man das Gefühl hat, er hat abgeschrieben", sagte Rohde. "Er hat allerdings diesen ganzen Farbenreichtum zur Verfügung und kann diese ganzen Sprachen benutzen."

Annäherung zweier Außenseiter berührt das Publikum

Stimmungswechsel in der Musik deuten auch an, wie sehr Görge hadert mit seiner Unfähigkeit, seine Träume und die Realität in Einklang zu bringen. Anstatt sich dem geordneten Alltag anzupassen - zu heiraten und sesshaft zu werden -, zieht er in die Welt und landet schließlich als verbitterter und heruntergekommener Trinker in einem kleinen Dorf. Dort trifft er auf die als Hexe verschriene Gertraud und erkennt in ihr eine Seelenverwandte. Die vorsichtige Annäherung dieser beiden Außenseiter - grandios dargestellt von Tenor Robert Künzli und Sopranistin Kelly God - gehört zu den berührendsten Momenten dieser Oper.

Ein Werk mit viel Potential

Trotz einiger etwas langatmiger Stellen ist Zemlinskys "Traumgörge" unbestritten eine Bereicherung für das Opernrepertoire. Die wunderbare, facettenreiche Inszenierung an der Staatsoper Hannover beweist jedenfalls eindrucksvoll, welches Potenzial in diesem Werk steckt. Parallel dazu gibt es im Opernhaus auch noch eine Ausstellung zu Zemlinskys Leben und seinem Werk.